

Weg-Wort

April 2019

Ostern: Provokante Demonstration des Lebens

Es ist noch sehr früh am Morgen. Außer mir sind nur einige Jogger am ansonsten menschenleeren Strand am Oderhaff unterwegs. Ich bin schon am Ende der Nacht zu Hause losgefahren, um einen Unterrichtsbesuch in Vorpommern zu machen. Nur wenige Kilometer sind es noch bis zur Grenze zu unseren polnischen Nachbarn. Ich bin gut durchgekommen, Autobahn und Landstraße waren frei. So habe ich nun noch eine gute Stunde Zeit, bevor mein Termin ansteht.

Ein einsamer Laubbaum mitten auf dem Sandstrand

Es ist kaum Wind, die Wellen plätschern ganz leise, einsam steht ein einziger Baum am Strand, dicht am Spülsaum und umgeben von Sand. Noch treibt er keine Blätter, das Frühjahr ist noch jung. Dennoch sieht er recht gesund aus. Einen Baum auf dem Strand vermutet man eher nicht, an dessen Rand vielleicht Ginster und Dünengras, aber keinen Laubbaum. Seine Wurzeln reichen offenbar tief genug. Und das Wasser des Haffs ist auch nur leicht salzig.

Die Bibel kennt das Bild des Baumes, der, am Wasser gepflanzt, auch in dürrer Jahren nicht vertrocknet. Psalm 1, in dem manche Exegeten eine Art Leitwort für den ganzen Psalter sehen, singt davon; auch im Buch des Propheten Jeremia (Jer 17,8) finden wir das Motiv. Bäume sind besondere Lebewesen. Sie können sehr alt werden. Der älteste Baum Deutschlands, so klärt mich das „baumpflegeportal.de“ auf, ist vermutlich über 1200 Jahre alt. Er müsste aus einem Keim gewachsen sein, der noch vor der Zeit Karls des Großen in

die Erde fiel... Wenn der erzählen könnte – zumal er auch fast genau in der Mitte Deutschlands steht. Damit ist er deutlich älter als die im Durchschnitt 300 bis 600 Jahre alten Bäume Mitteleuropas. Gegenüber dem ältesten europäischen Baum (eine Fichte in Schweden soll laut Wikipedia 9550 Jahre alt sein) ist er trotzdem ein Junior. Alles in den Schatten (im wahrsten Sinne des Wortes) stellen aber einige US-amerikanische Zitterpappeln, die sage und schreibe 80.000 (!) Jahre alt sein sollen. Wenn ich in Geschichte richtig aufgepasst habe, gab es da den „Modernen Menschen“, den „homo sapiens sapiens“ nicht einmal.

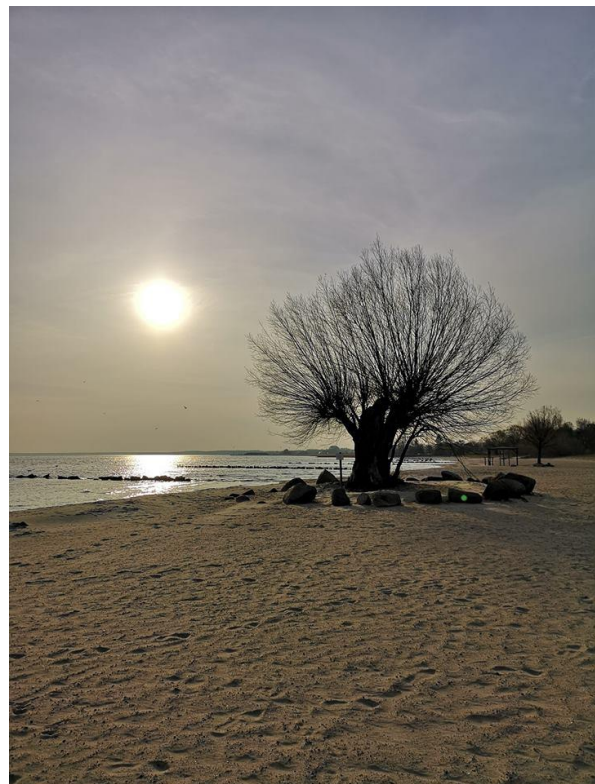


Foto: Einsamer Baum im Morgenlicht am Sandstrand von Ueckermünde. Foto. MSP



Waldbaden? Nur esoterischer Humbug?

Sicher, ein solch gigantisches Alter hat der einsame Baum am Oderhaff ganz offenbar nicht. Aber es geht Ruhe von ihm aus, Kraft und Beständigkeit. Von Osten her taucht ihn die Sonne des Frühlingmorgens in helles Licht. Ich schaue ihn eine Zeit lang an, genieße die Ruhe um mich herum und in mir, und denke daran, dass meine lokale Tageszeitung erst kurz zuvor als Burnout- und Depressionsprophylaxe „Waldbaden“ empfohlen hatte. Es setze heilende Kräfte frei. Ob dahinter ein esoterischer „Wellness“-Trend liegt oder nicht: lange Spaziergänge im heimischen Sauerländer Stadforst versetzten mich in Jugend- und Studienzeiten zu jeder Jahreszeit in eine heilsame Stimmung. Und durch den ebenfalls herrlichen „Haxtergrund“ am Rande meiner Studienstadt Paderborn führten mich die ersten Spaziergänge mit meiner heutigen Ehefrau. Wälder ermöglichen uns, ein Stück weit einzutauchen in das Große und Ganze, das alles miteinander verbindet. Sie überschreiten, wie oben erwähnt, unsere Lebenszeit und vermitteln uns einen Eindruck von den Verhältnismäßigkeiten dieser Erde. Wir sind nur ein bestenfalls mittelgroßes Wesen in Gottes Natur. Wälder sorgen für Sauerstoff, im Sommer für kühlenden Schatten und versinken im winterlichen Schnee, um bei anhaltendem Frost zu einer glitzernden Märchenkulisse zu werden. Hoffentlich noch für weitere zigtausende Jahre...

Bäume beschäftigen Propheten früher wie heute

Und gerade heute schockiert eine Meldung im Internet: wenn wir es nicht schaffen, die Klimaerwärmung auf unter +2 Grad Celsius zu drücken, drohten Klimakatastrophen in einem solchen Ausmaß, das die Menschheit als ganze vom Aussterben bedroht sei; und dieser Prozess beginne dann bereits gegen Ende des Jahrhunderts. Eine apokalyptische Prophezeiung, die hinter den wortgewaltigen Szenarien nicht zurück schreckt, die etwa Jeremia als

Drohkulisse aufbaute! Und der Bochumer Neutestamentler Thomas Söding hat recht: Prophetische Rede endet nicht mit Jesus!

Man mag von Greta Thunberg halten, was man will, aber ihr Appell hat prophetische Züge. Während Politiker darüber streiten, ob es statthaft ist, aus zivilem Ungehorsam den Unterrichts zu schwänzen und stattdessen für das Weltklima zu demonstrieren, hat Papst Franziskus sich offenbar sehr lobend über die junge Schwedin geäußert. Mehr noch: in einer Audienz hat er diese Woche SchülerInnen gebeten, unbequeme Fragen zu stellen. Sonst seien sie keine echten Jugendlichen. Auch wenn ich persönlich als Lehrer meine Anfragen habe, ob alle jungen Demonstrierenden es mit hehren Absichten tun (und nachdenklich die Fotos vom hinterlassenen Müll auf dem Protestgelände betrachte): ich gebe zu, wir haben unsere Eltern und Lehrer mit ethisch weit weniger hochwertigen Anliegen provoziert. Kann, darf, muss man Regeln brechen, Grenzen überschreiten, um überhaupt gehört zu werden?

Für das Leben einzutreten, kann sich äußerst provokativ äußern

Die Bibel kennt eine ganze Reihe von äußerst kernigen Männern und Frauen, die das wohl überwiegend sofort bejaht hätten. Diese Prophetinnen und Propheten kannten zwar die ökologische Krise der globalisierten Weltgesellschaft im 21. Jahrhundert noch nicht, machten aber mit zum Teil brachialer Rhetorik deutlich, dass es für den Gottesfürchtigen mit frommen Sprüchen und der rituellen Einhaltung eines wöchentlichen heiligen Tages bei weitem nicht getan sei. Wem die Ungerechtigkeit aus dem Blick gerät, wer an den Armen und Bedürftigen vorbei geht, wer sich nicht gegen Korruption und Heuchelei, gegen Machtmissbrauch und ungleicher Verteilung der Güter deutlich positioniert (und danach handelt!), findet keine Gnade in den Augen eines Amos, eines Jeremia oder Elija. Keiner von ihnen war auch nur ansatzweise beliebt, alle waren an Leib und Leben gefährdet. Sie erlitten Burn-



outs, Verzweiflung und einen Misserfolg nach dem anderen. Das, was sie am Horizont als Katastrophe aufziehen hatten sehen, trat meist schließlich auch wirklich ein. Erst nach dem Ausreißen des Unkrautes ließ sich auf dem bereinigten Acker von Gott Neues, Gesundes, pflanzen.

Ostern ist keine harmlose Idylle

Wir stehen in den letzten Tagen vor dem Osterfest. Und Sie lesen gerade etwas von Bäumen, Wäldern, einer jungen Schwedin und uralten Propheten, die Königen, Tempelpriestern und nach dem Munde der Mächtigen redenden Hofpropheten gehörig vor's Scheinbein traten, um sich auch damit beim ganzen Volk unbeliebt zu machen. Passt das zusammen? Ich glaube: ja, mehr als es auf den ersten Blick scheint.

Ostern ist ohne den Karfreitag nicht zu haben. Und am Karfreitag wurde einer ermordet, dessen prophetisches Auftreten den religiösen Beamten und politischen Ruhebewahrern seiner Zeit deutlich zu provokativ war. Und dann auch noch dieser Anspruch! Die Rede ging, er sei nicht nur ein Prophet, sondern vielleicht sogar der Messias – einer der im Namen Gottes spricht und handelt; mehr noch: in dem Gott SELBST spricht und handelt! Und dann dieser prophetische Akt des Sterbens: niedergedrückt, verzweifelt, hingerichtet. Und im Tod: das Leben! Auf den Trümmern menschlichen Lebens baut Gott einen neuen, verklärten Leib!

Der entscheidende Showdown

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich will auf gar keinen Fall Greta Thunberg mit Jesus von Nazareth vergleichen! Hinweisen möchte ich aber uns alle darauf, dass Ostern kein nostalgisches Heilewelt-Fest im Frühling ist, sondern der große Showdown im Kampf des Lebens gegen den Tod. Am Abend ihres Auszugs aus der Sklaverei in Ägypten, so erzählt es das Buch Exodus, strichen die Hebräer Blut (!) der Opfertiere an den Türsturz, um dem Würgeengel (!)

zu entgehen! Drastische Bilder! Und der Weg führt durch ein Meer hindurch, durch Wüste, Gebirge, über Flüsse und feindliches Gebiet, bevor man das „gelobte Land“ erreicht, in dem es Flüsse von Milch und Honig hatte geben sollen...

Wer Ostern feiert, sagt „Nein“ zu allem Lebensfeindlichem! Sie und er hat sich für den Protest des Lebens entschieden, für ein Leben mit prophetischem Charisma – mitten im Alltag dieser Welt und Zeit. Lassen Sie sich von Ostern her ermutigen, zu Ihrem eigenen prophetischen Charisma zu stehen! Zu verehrten ProphetInnen wurden manche penetranten Nörgler oft erst in der literarischen Ausgestaltung Jahrzehnte später. Ostern ist kein „Happy End“ für Jesus, es ist der Anbruch einer neuen Wirklichkeit: jenes Reiches Gottes, das in dieser Welt erst wächst, mühsam ums Überleben kämpfen muss, gegen stumpfe Gewalt, angstvolles Zögern und resignierendem Pessimismus. Einen so langen Atem wie Bäume haben wir nicht – aber die täglich neue Chance, österliche Menschen zu werden, an der Seite dessen, der sich gestellt hat und Haltung bewahrte.

Ich wünsche Ihnen frohe österliche Tage und Momente des Aufbruchs, die Sie die Osterbotschaft erleben lassen!



*Diakon Mario Spiekermann
Religionslehrer i.K.*